

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Nützliche Belutschen : die Trasse zur sowjetischen Landverbindung mit dem Indischen Ozean  
**Autor:** Tickle, Ian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093765>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Trasse zur sowjetischen Landverbindung mit dem Indischen Ozean

# Nützliche Belutschen

Ian Tickle zu einem alten Projekt mit neuen Vorzeichen

Afghanische Partisanen, die von Pakistan aus operieren, berichten seit einiger Zeit, sie würden dort angegriffen. Von sowjetischen Truppen, die über die Grenze nachstossen? Nein. Von einheimischen Belutschen, die ihrerseits im Aufstand gegen das Regime von Islamabad begriffen sind. Vorfälle am Rande, so scheint es. Aber es steckt mehr dahinter.

Ihren legendären Ruf, mit Todesverachtung für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen, erwarben sich die Afghanen im 19. Jahrhundert, als sie abwechselungsweise russische und britische Expeditionskorps mit blutigen Köpfen heimschickten.

Damals wollten die Russen einen Zugang zum Indischen Ozean haben, während die Briten, Herrscher über Indien (samt dem heutigen Pakistan), dem durch ein Glacis im Norden vorbeugen wollten.

## Eine historische Wiederholung mit einem entscheidenden Unterschied

Die Afghanen wussten sich Respekt zu verschaffen und blieben von den letzten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts an unbehelligt. Bis zur sowjetischen Invasion vor gut zwei Jahren. Der Stoss Richtung Indischer Ozean ist eine Wiederholung. Aber es gibt im Süden keine Weltmacht mehr, die sich ihm entgegenstemmen könnte. Der Unterschied ist entscheidend.

Beim Ausgang vom Roten Meer zum Indischen Ozean haben sich die Sowjets bereits etabliert. Dort besitzen sie Südjemen und eignen sich Nordjemen an. Von Afghanistan aus geht es ihnen um den direkten Vorstoss zum Persischen (Arabischen) Golf. Dort gibt es das Erdöl zu kontrollieren, von dem der Westen abhängt.

## Belutschistan und «Pachtunistan»

Zwischen Afghanistan und dem Golf liegen Iran und Pakistan. Im anarchischen Iran, dessen anti-amerikanische Hauptausrichtung ihnen passt, faktieren die Sowjets relativ behutsam. Immerhin haben sie seit Beginn dieses Jahres ihre zivile Präsenz auffällig verstärkt und behalten

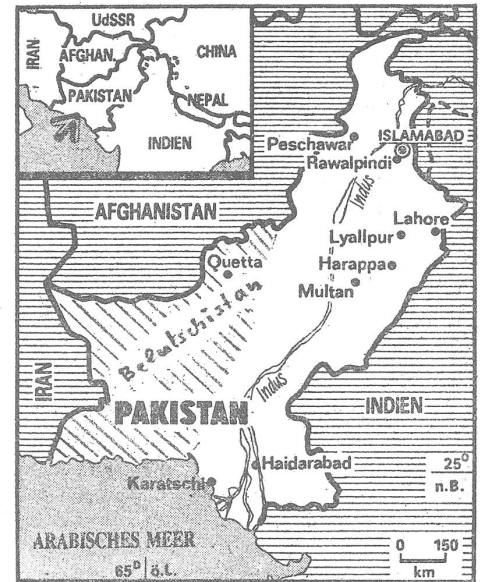
sich im übrigen alle Optionen vor (siehe ZB, Nr. 5/1982 und heutigen Beitrag S. 10).

Die historische Hauptroute indessen führt über die pakistanische Provinz Belutschistan. Und dieses Belutschistan nun erweist sich als ein vielversprechender Hebel für die Sowjets, wenn es um die Schwächung Pakistans geht.

Pakistan (das als eigenes Land erst seit 1947 besteht) ist keine ethnische Einheit. Feindschaften zwischen den verschiedenen Völkerschaften und Auflehnungstendenzen gegen die zentrale Macht haben Tradition. Im Schüren und Ausnützen solcher Differenzen sind die Sowjets ohnehin ausgewiesene Meister, doch im Falle von Belutschistan kommt ihnen darüber hinaus noch ein alter Vereinigungstraum der Region zustatten. Solange Afghanistan noch unabhängig war, gehörte es zur Politik seiner Könige, die Verwandtschaft zwischen Afghanen und Belutschen zu betonen. Daraus abgeleitet wurde die Vision einer Vereinigung zu einem Gross-Afghanistan, das man Pachtunistan nannte. Schon damals erkannte man in Pakistan, dass die Sowjets ein Interesse an einem solchen Gebilde von ihrer Grenze bis zum Ozean haben könnten, vorausgesetzt, sie hätten die Kontrolle darüber. Inzwischen haben sie sich Afghanistan angeeignet, und die alte Projektion von «Pachtunistan» hat ein sowjetisch besetztes Stammland.

Natürlich hat die afghanische Bevölkerung heute keinerlei Interesse mehr an einem Pachtunistan unter dem Vorzeichen ihrer Unterdrücker, und im afghanischen Widerstand ist man froh darüber, wenigstens Pakistan an der Grenze zu haben (das bisher rund eineinhalb Millionen afghanischer Flüchtlinge aufgenommen hat). Um so stärker sind dafür aber die Sowjets daran interessiert, sich die antipakistanischen Gefühle der Belutschen dienstbar zu machen.

Afghanische Widerstandsgruppen, die von Belut-



schistan aus operieren, berichten schon seit einigen Monaten — und vermehrt in letzter Zeit —, dass sie von Belutschen angegriffen worden seien. Es handelt sich um Gruppen, die früher aktiv für Pachtunistan gekämpft hatten, das heisst für die Vereinigung ihrer Region mit der afghanischen Monarchie von damals. Ihre Rebellion gegen die pakistanische Verwaltung hat Kontinuität, aber ihre Gefühle zu den Afghanen, die heute in Pakistan Zuflucht finden, sind offenbar nicht von Freundschaft geprägt.

Kämpfe zwischen afghanischen und belutschischen Widerstandsgruppen haben ihren Teil an historischer Paradoxie — wenn man das Element der sowjetischen Manipulation ausser acht lässt. Diese aber knüpft die disparaten Enden zusammen, und es entsteht ein durchaus zusammenhängendes Muster.

## Wann ist Pakistan geliefert?

Die pakistanische Instabilität hat unter der gegenwärtigen Führung — Diktatur ohne Autorität — bedrohliche Ausmasse angenommen. Zer-reissproben sind jederzeit möglich geworden.

Militante Gruppen in Belutschistan könnten mit sowjetischer Hilfe die Gunst der Stunde nutzen, ein nominell unabhängiges Belutschistan zu gründen, dessen Existenz in Wirklichkeit völlig von der sowjetischen Protektion abhängen würde. Bis die Bevölkerung der neuen Herrschaftsverhältnisse gewahr würde, wäre das Fait accompli ebenso geschaffen wie heute in Afghanistan. Ein neuer sowjetabhängiger Staat würde dann 800 km Küste am Arabischen Meer be-

Anlagehefte 5%  
Kassa-Obligationen 6%

# Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Festgeldkonto

Mehr Zins - Mehr Sicherheit.  
Die Formel für den klugen Anleger.

Coupon

Bitte senden  
Sie mir Ihre  
Unterlagen  
über Anlageplus.

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11

herrschen, samt dem östlichen Zugang zur Strasse von Hormuz, die heute noch von der andern Seite her durch Oman kontrolliert wird, dem bald letzten Land der Region, das sich aktiv gegen die sowjetische Expansion zu wehren sucht und hierin nicht genug Unterstützung im Westen findet (siehe ZB, Nr. 1/1982 und unsern heutigen Beitrag unten).

Die steinige Grosslandschaft, in der Afghanistan, Iran und Pakistan zusammenkommen, wird von verschiedenen Völkerschaften bewohnt, nomadischen sowohl als auch sesshaften. Doch die meisten von ihnen — und fast alle auf der pakistanischen Seite der Grenze — gehören zu den Belutschen. Ein neuer Staat Belutschistan

würde in der heutigen pakistanischen Provinz dieses Namens sein Zentrum haben und im heutigen Iran seine Gebietsansprüche melden, eine zusätzliche sowjetische Pressionsmöglichkeit gegenüber Teheran. Und bei der allfälligen Abtretung von heute afghanischen Gebieten an das neue Gebilde würde es sich dann ohnehin faktisch nur um eine Verschiebung sowjetischer Provinzgrenzen handeln. Zurück bliebe auf der neuen Karte ein entscheidend geschwächtes Pakistan zwischen einem neuen Staat von Moskaus Gnaden und einem sowjetfreundlichen Indien.

Ein eigenstaatliches Belutschistan ist nicht die einzige sowjetische Option in der Region. Der Verzicht darauf im Austausch gegen ein gefügi-

ges Pakistan wäre eine andere Möglichkeit, und zudem lassen sich die Wirkungen von Drohung und Ausführung auch kombinieren. Es wäre nicht so schlimm um die Region bestellt, wenn weniger vom sowjetischen Belieben allein abhinge.

**Viele Konflikte und ein Profiteur**

Die Welt steckt voller Konflikte aus der historischen Hinterlassenschaft. So wirkt die Vergangenheit. Aber es gibt bald keinen Konflikt mehr, den die Sowjets nicht in den Dienst ihrer Expansion zu stellen wüssten. So wirkt die Zukunft. Solange wir das Wirken der Gegenwart den Sowjets überlassen. ■

# Noch hält Oman

**Das Sultanat Oman ist ein kleines Land von grosser Wichtigkeit. Es nimmt in Arabien eine strategische Schlüsselstellung ein, als Entwicklungsland, das zum Westen hält. Omans Staatsoberhaupt hat — mit einem leise mahnenden Unterton — eben daran erinnert: Wir wollen nicht, dass andere für uns kämpfen, aber wir erwarten von unseren Freunden aktive Unterstützung. Man sollte dem tapferen Wächter am Golf die Hilfe nicht versagen.**

«Die arabische Halbinsel wurde lange Zeit fast nur als der Hort grosser Schätze betrachtet, die mit geringem Aufwand ausgebeutet werden konnten und ihren glücklichen Besitzern immensen Reichtum verschafften.»

Diese Worte sprach Omans Monarch, Sultan Qabus, anlässlich eines Empfanges beim Londoner Lord Mayor im Rahmen seines kürzlichen Staatsbesuches. Es sei Zeit zu begreifen, fuhr der Sultan fort, dass diese Bodenschätze auch grosse Probleme und Verantwortungen schafften.

Sultan Qabus regiert das kleine Land am Ost- rand der arabischen Halbinsel seit 1970 und hat in dieser Zeit eine eindruckliche Entwicklungsleistung erbracht. Dem Land fällt eine besondere strategische Bedeutung zu, da es das südliche Ufer der Strasse von Hormuz kontrolliert, dem

Tor des Persischen (Arabischen) Golfs. Durch diese Enge passieren Oeltanker fast pausenlos; etwa 60% des von Westeuropa benötigten Erdöls stammen aus dem Persischen Golf.

Sultan Qabus wies darauf hin, dass die ersten Handelsbeziehungen zu Grossbritannien schon 1645 aufgenommen worden waren, und dass sich auf dieser Grundlage eine solide Freundschaft entwickelt habe. Sie sei ein wesentliches Element und damit zugleich eine Voraussetzung zur Erhaltung von Frieden und Stabilität am Persischen Golf.

Der Sultan erinnerte ferner an die Unterwanderungsversuche und den Guerillakrieg, der sein Land Anfang der siebziger Jahre fast aus den Angeln gehoben hat: hätten die Rebellen im Auftrag einer fremden Macht (gemeint ist die

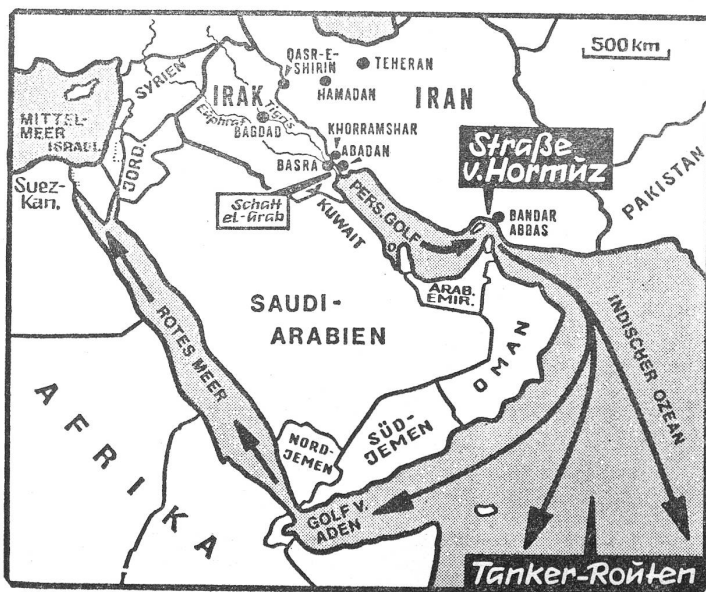
Sowjetunion) gesiegt, so wäre jetzt der Öltransport aus dem Golf gefährdet.

Oman und seine arabischen Nachbarn hätten kein Interesse daran, in einen Konflikt unter den Supermächten einbezogen zu werden. Sie würden es vorziehen, der Dritten Welt anzugehören. Aber die ganze Region sei in eine Entwicklung einbezogen worden, die den Regierungen besondere Verantwortung überbinden.

«Wir verlangen nicht, dass andere den Kampf für uns führen, aber wir erwarten von unseren Freunden Verständnis für unsere Lage und aktive Unterstützung in unseren Pflichten.»

Einerseits müsse eine Lösung des Palästina-Problems gefunden und andererseits der sowjetischen Expansion in der Region Einhalt geboten werden.

Das Sultanat Oman bietet ein Beispiel dafür, was vernünftige Entwicklung im Interesse des Volkes zu leisten vermag. Es gehört zu den verlässlichen Freunden des freien Westens und verdient auch deshalb Verständnis und Unterstützung. Sa.



Oman ist der strategische Wächter an der Strasse von Hormuz. Von ihrer Offenhaltung hängt die Erdölfuhr für die Industrieländer ab.

Die Halbinsel gegenüber Bandar Abbas gehört zum Territorium von Oman.



Sultan Qabus Ibn Said von Oman: Höfliche Mahnung an den Westen, für seine Freunde unter den Entwicklungsländern auch etwas zu tun.